

Nichts zu sehen?

Beschreibung eines Kooperationsprojektes der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora und „Jugend für Dora e.V.“ im August 2008 (12. Internationales JfD-Workcamp)



Die Ausgangssituation

Ein Besuch der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora beginnt oftmals mit einer Enttäuschung. Die Anfahrt zur Gedenkstätte endet auf der Parkstraße, die sich mitten im ehemaligen Bewacherlager befindet. Umgeben von weiten Wiesenflächen ist dies für nicht eingeweihte Besucher allerdings kaum ersichtlich.

Ein ähnlicher Eindruck entsteht zu Beginn der Führung durch das ehemalige Häftlingslager. Nur wenige originale Gebäude sind erhalten geblieben. Es dominiert eine gepflegte Parklandschaft, die an einen Waldsaum grenzt. Am Boden sind einige Fundamentreste zu sehen. Lediglich mit Hilfe von Lageplan und Modell kann auf die große Anzahl an Unterkünfts- und Funktionsbaracken geschlossen werden.

Die Idee

Im Rahmen der 1990 begonnen Neukonzeption der Gedenkstätte soll dem Mangel an Besichtigungsmöglichkeiten begegnet werden. Nachdem ein neues Museumsgebäude mit Räumlichkeiten für die pädagogische Arbeit errichtet und 2006 eine neue Dauerausstellung eröffnet wurde, erfolgt nun die Umgestaltung des Außengeländes. Mit Hilfe neuer Informationstafeln und in der Besucherinformation ausleihbarer i-guides kann das Gelände durch die BesucherInnen selbstständig erkundet werden.

Im nächsten Schritt sollen die im Boden noch vorhandenen baulichen Reste oder Hinweise auf Gebäudestandorte symbolisch sichtbar gemacht werden. Auf diese Weise sollen die Strukturen sowohl der unterschiedlichen Lagerbereiche als auch einzelner Orte, auf denen sich Gebäude befunden haben, für die BetrachterInnen nachvollziehbar werden.

Ein Teilprojekt innerhalb der Neukonzeption des Außengeländes sieht die Sichtbarmachung von Barackenstandorten im ehemaligen Häftlingslager vor. Nach dem Abbau der Baracken verblieben nur wenige bauliche Reste im Boden. Lediglich die Eingangs- und Sanitärebereiche der Baracken waren mit einem zementierten Boden ausgestattet. Die Aufenthalts- und Schlafbereiche besaßen kein Fundament. Auf dem festgestampften Lehmboden wurden die Barackenwände errichtet.

Trotzdem sind die Ausmaße der Baracken auch heute noch im Boden nachvollziehbar – nicht zuletzt deshalb, weil die ca. 60 genormten Unterkunftsbaracken aus Fertigbauteilen errichtet wurden und sich ihr Aufbau weitgehend gleicht.

Ziel des Teilprojektes ist es, den Grundriss einer Baracke symbolisch sichtbar zu machen und somit den BetrachterInnen zu ermöglichen, die Standorte und Ausmaße der Unterkunftsbaracken zu erkennen.

Die Umsetzung durch „Jugend für Dora e.V.“

Der erste Versuch, diese Idee in die Tat umzusetzen, erfolgte in Zusammenarbeit mit „Jugend für Dora e.V.“ Der Verein arbeitet seit 13 Jahren eng mit der Gedenkstätte zusammen. Alljährlich organisiert „Jugend für Dora e.V.“ ein internationales Workcamp mit ganz unterschiedlichen Inhalten. Für das Workcamp im Sommer 2008 vereinbarten die Gedenkstätte und der Verein eine Kooperation, deren Ziel es war, den ersten Barackenstandort zu kennzeichnen.

Auf Einladung des Vereins weilten 18 junge Erwachsene aus Russland, Rumänien, Italien, Frankreich und Deutschland in Nordhausen, die in zwei Wochen gemeinsam dieses Projekt umsetzten.



Ausgewählt war ein Barackenstandort, der sich direkt am Weg durch das ehemalige Häftlingslager befindet.

Als erster Schritt wurden die im August üppige Vegetation vom Barackenstandort entfernt und die wenigen Fundamentreste sowie die Treppe zum Eingang freigelegt.

Im Folgenden setzten die WorkcampteilnehmerInnen eine ca. 1 m breite und 30 cm hohe Mauer aus weißem Anhydritgestein rund um den Grundriss der Baracke. Das Material wurde nicht willkürlich ausgewählt. In Erinnerung an die Geschichte des Konzentrationslagers wurde bewusst auf Anhydrit zurückgegriffen, da die meisten Häftlinge des KZ an mehreren Standorten der Region in dieses Gestein Stollen vortreiben mussten.



Auch der Kohnstein, in den die Raketenproduktion nach untertage verlagert wurde, ist ein Anhydrit-Gipsmassiv. Die im Workcamp verwendeten Steine stammen aus einem Tagebau der Region. Die äußeren Steine wurden im Erdreich eingegraben und die Steine in der Mauermitte nach Größen sortiert eingepasst und schließlich fest miteinander verkeilt. Um die Barackenhöhe anzudeuten wurden die Bäume, die seit dem Abtragen der Baracke auf deren Standort gewachsen sind, mit weißer Farbe bis zur Traufhöhe angestrichen.



Das Projekt kann in jeder Hinsicht als Pilotprojekt bezeichnet werden. Weder waren die einzelnen Arbeitsschritte noch die konkrete Umsetzung der Idee eines Landschaftsarchitekturbüros vor dem Projektbeginn völlig ausgereift. Von Anfang an war klar, dass die Projektrealisierung ein gemeinsames Vortasten und Ausprobieren sein würden. Allein die Einigung auf die optimale Größe der zu

verwendenden Steine konnte nur innerhalb des Arbeitsprozesses unter allen Beteiligten gemeinsam erfolgen.

Ausblick

In den nächsten Monaten wird es darum gehen, den freigelegten und gekennzeichneten Barackenstandort zu beobachten. Erweisen sich die Gesteinsmauer und die farbliche Markierung als dauerhaft und setzen sie sich auch beim Einsetzen der nächsten Vegetationsperiode visuell gegen den erneuten Bewuchs durch, dann können in den nächsten Jahren weitere Barackenstandorte in ähnlicher Verfahrensweise gekennzeichnet werden.

Für alle BesucherInnen, die den Bereich des ehemaligen Häftlingslagers erkunden, ist das Projektergebnis in jedem Fall eine deutliche Veranschaulichung eines Barackenstandortes. Außerdem kann es vermitteln, dass in dem von dichtem Bewuchs überzogenen Gelände in direkter Nachbarschaft offensichtlich weitere Fundamente verborgen sind.

Neben dem unübersehbaren Hinweis auf den Standort jener Baracke kann und sollte das Projekt zu Überlegungen zu Gestaltungsfragen einer Gedenkstätte anregen. Dass die Gebäude in unmittelbarer Nachkriegszeit aus dem Gelände entfernt wurden, kann heute bedauert werden – rückgängig gemacht werden kann es nicht. Sinnvoll erscheint dagegen, mit den BesucherInnen in eine Diskussion darüber zu treten, wie sie sich den Umgang mit den historischen Relikten wünschen und wie die Angebote, die die Gedenkstätte unter anderem mit diesem Barackenprojekt unterbreitet, von ihnen bewertet werden.